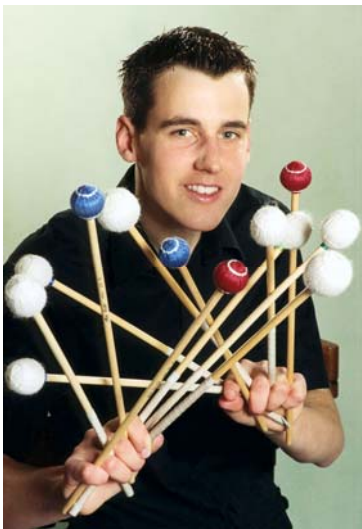




Ian Bousfield

Ian Bousfield, Posaune: Geb. 1964 in York, mit sieben Jahren erster Unterricht auf der Posaune bei seinem Vater, einem Trompeter. Seine musikalischen Wurzeln liegen in der berühmten britischen Brass Band Szene: mit dreizehn Jahren Soloposaunist in der National Youth Brass Band, dann vier Jahre Mitglied der Yorkshire Imperial Band. 1979 jüngster Gewinner des London Symphony Orchestra Music Scholarship, 1980-82 Mitglied des European Youth Orchestra unter Claudio Abbado. Nach nur sechs Monaten Studium an der Guildhall School of Music in London Soloposaunist im Halle Orchestra in Manchester, 1988 Soloposaunist des London Symphony Orchestra. Ab September 2000 Mitglied des Wr. Staatsopernorchesters bzw. der Wr. Philharmoniker. Mit dem London Symphony Orchestra spielte er die Sound Tracks zu "Star Wars", "Braveheart", "Titanic" und anderen Filmen ein. Neben seinen Orchesterengagements Auftritte als Solist der weltbesten Brass Bands, in Solokonzerten mit seiner Frau Alison Procter, mit dem Halle Symphony Orchestra und dem London Symphony Orchestra. CDs mit dem London Philharmonic Orchestra und dem BBC Philharmonic Orchestra, sowie eine Solo-CD mit EMI in der Reihe „Virtuosi“. 1992 Professor an der Royal Academy of Music. Masterclasses an der Juilliard School, an zahlreichen Universitäten in USA und Kanada. Coaching des British National Youth Orchestra, der National Youth Brass Band, des Pacific Youth Orchestra, der National Youth Brass Band of Switzerland and des New World Symphony in Miami. Gastprofessor beim Tanglewood Festival.



Thomas Lechner



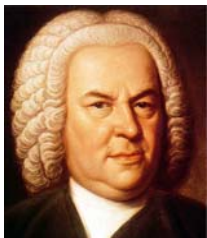
Alison Procter

Thomas Lechner, Schlagwerk: Geb. 1986 in Bischofshofen (Salzburg), bereits im Alter von 6 Jahren erster Schlagwerkunterricht bei Franz Götzfried (Musikum Salzburg). Ab September 2000 Studium an der heutigen Anton Bruckner Privatuniversität in Linz bei Josef Gumpinger (Schlagwerk) und Bogdan Bacanu (Marimba). Zahlreiche Masterclasses für Marimba u.a. bei Keiko Abe, Nancy Zeltsman, Momoko Kamiya, Katarzyna Mycka, David Friedman (Vibraphon), Trotz seiner noch jungen Musikerlaufbahn konnte Thomas Lechner bereits große Erfolge verbuchen, u.a. Sieger des österreichischen Spitzenwettbewerbes "Gradus ad Parnassum 2002, ("Großer Gradus ad Parnassum Preis" und zusätzlich "Sonderpreis des Bruckner Orchesters Linz"), 2004 Hochbegabten-Stipendium der Oberösterreichischen Sparkasse und 3. Preis beim Snare Drum Wettbewerb in Paris 2004. Solo-Konzert Auftritte im Wiener Konzerthaus und im Bruckner Haus Linz sowie im Großen Festspielhaus Salzburg, beim Internationalen Marimba Festival 2004 in Linz mit "Vienna Supercussion", bei den Spilberk-Festspielen 2005 und beim Internationalen Musikfestival 2006 in Ushuaia (Argentinien). Seine erste Solo-CD-Einspielung "Night of Moon Dances" mit Werken von Eckhard Kopetzki (Deutschland) wird im Juni 2006 veröffentlicht. Seit Oktober 2005

Musikstudium an der PU Konservatorium Wien bei Josef Gumpinger, Zusatzunterricht bei Anton Mittermayr (Wiener Philharmoniker). Er substituiert regelmäßig bei den Wiener Philharmonikern, RSO, NÖ Tonkünstler, Volksoper Wien, Mozarteum Orchester Salzburg, Bruckner Orchester Linz, ...

Alison Procter, Klavier: Mit sechs Jahren erster Klavierunterricht, schon mit vierzehn Jahren entschied sie sich für eine Musikerlaufbahn als Klavierbegleiterin. Nach zweijährigem Studium an der Wells Cathedral School erhielt Sie ein Stipendium für die Royal Academy of Music in London. Sie studierte Klavier bei Christopher Elton und Begleitung bei John Streets, Michael Dussek und anschließend bei Gordon Back. Sie erhielt zahlreiche Kammermusikpreise, z.B. den Ivan Sutton Award von The Young Musician's Recording Trust und den Begleiterpreis beim Royal Overseas League Music Competition. Bevor sie 2000 mit Ihrem Ehemann nach Wien ging, hatte sie sich als Klavierbegleiterin für Bläser einen hervorragenden Namen gemacht und konzertierte z.B. mit John Wallace (Trompete), Jeff Bryant (Horn), Paul Edmond-Davies (Flöte), David Pyatt (Horn), Patrick Harrild (Tuba) und Jonathan Kelly, Solooboist der Berliner Philharmoniker. Aber auch als Streicherbegleiterin war sie erfolgreich. Mit Ian Bousfield arbeitet sie seit 15 Jahren zusammen, gemeinsam geben sie Konzerte und Meisterklassen in ganz Europa, Japan und USA. 1997 erschien bei EMI die C.D. "Trombone Recital", eine neue CD wird demnächst erscheinen.

Zum Programm



Die Sonaten und Partiten für Solovioline entstanden während **J.S. Bachs** Anstellung am Hofe von Fürst Leopold von Anhalt-Köthen von 1717 bis 1723, wo er die Leitung der gesamten Hofmusik innehatte. Viele großartige Orchesterwerke, wie die „Brandenburgischen Konzerte“, entstammen dieser Zeit, aber auch der erste Teil des „Wohltemperierten Claviers“ und Kammermusikwerke, wie die Suiten für Violoncello solo oder die schon erwähnten sechs „Sonaten ohne begleitenden Baß“ für Violine. Bach folgt bei ihnen abwechselnd der Form der Kirchensonate (mit der Satzfolge langsam – schnell – langsam – schnell), die auf Corelli zurückgeht,

und der „Sonata da camera“, die uns als Suite bekannt ist und aus einer Abfolge von stilisierten Tänzen besteht, und obwohl man heute davon ausgeht, dass es sich bei den Solosonaten um Studienwerke handelte, gehören sie heute zum Repertoire jedes großen Geigenvirtuosen. Aber auch die Bläser haben sie inzwischen für sich entdeckt. So hören wir heute die Gavotte en Rondeau aus der letzten Partita BWV 1006, die in Suitenform geschrieben ist, allerdings handhabt Bach die Form ungewöhnlich frei. Zum Beispiel entfallen die Standardtänze Allemande, Courante und Sarabande. Die Gavotte ist der dritte Satz der Suite und ihre Form ist schon im Titel festgelegt. Das einprägsame Hauptthema gliedert die mehrteilige Form:



Der kroatische Komponist **Stjepan Šulek** wurde 1914 in Zagreb geboren. Er begann sehr früh mit dem Musikstudium (Klavier, Violine und Komposition) und absolvierte bereits 1936 seine Diplome an der Musikakademie Zagreb (das Konzertexamen Violine in der Klasse von Prof. Huml). Bis 1952 präsentierte er sich in erster Linie erfolgreich als Geigensolist. Gleichzeitig war er aber auch kammermusikalisch auf höchstem Niveau tätig: Von 1936 -1938 leitete er das Zagreber Quartett, 1939 -1945 war er Mitglied des Macek - Šulek - Janigro Trios. 1939 begann er am Konservatorium Zagreb zu unterrichten, zuerst Violine, später auch Komposition (ab 1948) und Orchestration (ab 1953). Von 1958 bis 1964 war er Chefdirigent des Kammer- und des Symphonieorchesters des Zagreber Rundfunks und unternahm zahlreiche Europa-Tourneen mit diesen Klangkörpern (Das Kammerorchester wurde von ihm gegründet). Als Gastdirigent wurde er regelmäßig von den Symphonieorchestern Zagrebs, Belgrads und Sloweniens eingeladen. In den Vierzigerjahren begann er auch in größerem Umfang zu komponieren. 1944 erschienen die erste von sechs

Symphonien und das erste von vier Klassischen Konzerten für Orchester. Er schrieb auch Solokonzerte, Klaviermusik, einen Liederzyklus, zwei Opern (Koriolan, 1957, Oluja, 1969) und vieles mehr. Seine Werke wurden nicht nur in Jugoslawien sondern auch international erfolgreich aufgeführt. In Europa, USA und Südamerika fanden seine Werke durchaus Anklang. Stjepan Šulek war nie ein Neutöner. In seiner Musik verschmolzen barockes Musikmaterial und romantischer Ausdruck, eingebettet in klassische Formen, zu einem durchaus beeindruckenden persönlichen Stil, den er sein ganzes Leben lang beibehielt. Die **Sonate „Vox Gabrieli“**, die wir heute von ihm hören, schrieb er im Auftrag der „International Trombone Association“. Der Titel bezieht sich auf die verkündende Stimme des Erzengels Gabriel, die so sozusagen im Eingangsthema zu hören ist.



Camille Saint-Saëns wurde 1835 in Paris geboren und war ein Wunderkind: Schon mit vier Jahren schrieb er seine erste Komposition, einen Galopp für Klavier, und mit 11 Jahren debütierte er offiziell in der Salle Pleyel mit Klavierkonzerten von Mozart und Beethoven. Zwei Jahre später wurde er an das Konservatorium aufgenommen und studierte Komposition und Orgel. Seine ersten Verdienstmöglichkeiten waren zwei Stellen als Organist sowie als Klavierlehrer an der École Niedermeyer. 1852 gewann er den Kompositionspreis der Société Sainte-Cécil, einer Konzertgesellschaft, die Saint-Saëns' Symphonie in Es-Dur anonym auf das Programm setzte und damit dem gerade erst Achtzehnjährigen zum ersten großen Erfolg verhalf (Die Symphonie war kurz danach das erste Werk Saint Saëns', das in Druck erschien). Diese Gesellschaft hatte eine ähnliche Funktion wie die später von Saint-Saëns gegründete Société Nationale de Musique, nämlich die Förderung zeitgenössischer Musik, jedoch nicht mit dem Schwerpunkt auf französischen Komponisten; Saint-Saëns hingegen wollte die deutschen Einflüsse unbedingt von Paris fernhalten (Er war ein erklärter Gegner Richard Wagners), was ihm aber natürlich nicht gelang. Saint-Saëns bezeichnete sich selbst als Klassizist. In seiner Jugend galt er zwar als Neutöner, im Grunde strebte er aber nicht nach Neuem sondern nur nach Vollkommenheit in seiner vom Geist

Mozarts und Haydns geprägten persönlichen Vorstellungswelt. Seine Musiksprache war daher eher konservativ und er war ein Meister des Kontrapunkts, den er nach Cherubinis Lehrbuch studiert hatte. Er fühlte sich den klassischen Formen verpflichtet und nur in seinen programmatischen Werken erlaubte er sich Freiheiten in der Form. Saint-Saëns schrieb Werke in allen Musikgattungen, den größten und bleibenden Erfolg hatte er aber als Instrumentalkomponist. **Die Romanze op. 36** schrieb er ursprünglich für Horn oder Cello und Orchester (1874). Es ist ein stimmungsvoll eingängiges Stück das auch in der Klavierfassung all seine Qualitäten zeigt.



Johannes Brahms (1833-1897) verbrachte seine Jugend in Hamburg, danach lebte er an verschiedenen Orten wie Düsseldorf, Detmold, Göttingen und wieder Hamburg. 1852 übersiedelte er nach Wien, wo er - abgesehen von ausgedehnten Konzertreisen - bis zu seinem Tode lebte. Hier entstanden auch seine großen Orchesterwerke. In dem Spannungsfeld zur neuen Schule, vertreten durch Anton Bruckner und Hugo Wolf, verstand Brahms sich als Bewahrer der deutschen Musiktradition. Die Basis seines Schaffens war sein Wissen von den musikalischen Sprachen zurück bis zur Renaissance, das zukunftsweisende Element war die motivische Feinarbeit, die er besonders bei Variationen leistete. Die Gegensätze prallten in Wien stark aufeinander. Brahms stärkster Verteidiger war der berühmte berüchtigte Kritiker Eduard Hanslick, während Hugo Wolf schrieb: „In einem einzigen Beckenschlag aus einem lisztischen Werk drückt sich mehr Geist und Empfindung aus als in allen brahmsschen Symphonien.“ Tatsächlich war Brahms der „modische Gefühlsüberschwang“ ein Gräuel. Das Klavierwerk von Brahms gliedert sich deutlich in zwei Phasen, die erste mit Sonaten und Variationen, und die zweite ab etwa 1878, in der er seine ganze künstlerische Lebenserfahrung in lyrischen, liedhaften Klavierstücken zusammenfasste. Es sind Kompositionen von intensiver Ausdruckskraft (Brahms' Freund Th. Billroth bezeichnete sie als Klaviermonologe), geprägt von einer unerschöpflichen harmonischen und rhythmischen Erfindungskraft. Heute wird aus dieser zweiten

Gruppe eine Bearbeitung des **Intermezzos in A-Dur** und der **Romanze in F-Dur** aus den Klavierstücken op.118 gespielt. Das Intermezzo gehört zu beliebtesten Stücken von Brahms und zeigt die schlichte Innigkeit seiner besten Liedkompositionen. Die Romanze hingegen ist eine wohlklingende lyrische Tondichtung, die Kenner zusätzlich durch ihre kontrapunktische Gestaltung begeistert.

Bevor wir nun zu den Schlagwerkkompositionen kommen noch ein paar Worte zu den Instrumenten:

Marimbaphon, oft kurz die **Marimba** genannt, und **Vibraphon** sind Schlaginstrumente (Stabspiele) ähnlich dem Xylophon, jedoch mit einem bis zu 5 Oktaven großen Tonumfang. Im Gegensatz zu einem Vibraphon mit Metallplatten hat die Marimba Holzplättchen. Diese sind wie bei einer Klaviatur angeordnet. Unter jedem Holzplättchen ist zur intensiveren Schallabstrahlung ein senkrechtes Metallrohr angebracht (Resonanzröhre). Seine Länge ist so abgestimmt, dass die Luftsäule in seinem Inneren mit dem Holzplättchen schwingt. Da die Holzplättchen dünner und weicher sind, klingt die Marimba dunkler und voller als ein Xylophon. Das Marimbaphon ist das Nationalinstrument von Guatemala. Sehr verbreitet ist die Marimba auch in Japan. Dort gibt es berühmte Spieler und bekannte Musikschulen für die Marimba. Das Vibraphon hat zur zusätzlichen Klanggestaltung einen Elektromotor eingebaut, der zwischen-geschaltete Deckscheiben periodisch bewegt und so zu diesem Vibrato - Effekt führt.



Rolf Schweizer wurde 1936 in Emmendingen (Baden), geboren. Er studierte Kirchenmusik in Heidelberg (unter anderem bei den Professoren Poppen, Fortner, Zimmermann, Dallmann). Zehn Jahre war er Kantor in Mannheim an der Johanniskirche. Ab 1966 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand war er Bezirkskantor in Pforzheim. Als solcher gründete er den Motettenchor Pforzheim, den Oratorienchor und das Bachorchester Pforzheim. Mit ihnen führte er alle großen Oratorienwerke und auch seine eigenen Kompositionen auf. Besonders zu erwähnen wäre das „Requiem für Tote und für Lebende“, das er 1995 im Gedenken an die Zerstörung Pforzheims 1945 schrieb und aufführte. Daneben leitete er auch die

Evangelische Singschule. 1969 wurde er zum Kirchenmusikdirektor ernannt, 1975 zum Landeskantor von Mittelbaden. Er komponierte vor allem auf dem Gebiet des geistlichen Liedes und der Posaunen- und Kinderchormusik; daneben liegen größere Chor- und Orchesterwerke sowie Orgelwerke vor. Seine Musik ist geprägt von Bitonalität, aber auch von prägnanter Rhythmik, er bleibt aber immer dem Erfahrungshorizont seiner Zuhörer zugewandt. „Canticum“ für Posaune und Marimba komponierte er 1992.



Der Deutsche **Eckhard Kopetzki**, Jahrgang 1965, studierte in Osnabrück (Lehramt Physik und Musik) und anschließend in Würzburg bei Prof. Siegfried Fink Schlagwerk. Er unterrichtet selbst seit 1985 an der Berufsfachschule für Musik in Sulzbach-Rosenberg in Bayern. Daneben gründete er das Percussion - Ensemble Rhythmik Attacca, mit dem er sehr erfolgreich konzertiert. Auch seine Kompositionen widmet er in erster Linie dieser Instrumentengruppe, sowohl in solistischer wie auch in großer Besetzung (Konzert für Marimba und Streichorchester). Manchmal greift er auch zu untypischen Instrumenten wie im Topftanz, in dem neben Trommeln auch Kochtöpfe bespielt werden. Bei dem alljährlich stattfindenden Kompositionswettbewerb der Percussive Arts Society gewann er schon mehrere Preise. So erhielt er für das Stück "**Three Movements for a Solo Dancer**" für Marimba solo 2003 den ersten Preis. Es ist ein faszinierendes Werk, reich an Klangfarben und mit hohen technischen Anforderungen. Die drei Sätze sind musikalisch unabhängig, kontrastierend im Stil, aber vereint durch die gemeinsamen motivischen Ideen. Chromatische Elemente durchziehen das ganze Werk und dienen dazu, die thematischen Ideen und die strukturellen Abschnitte zu verbinden. Der erste Satz "Mysterious Love" eröffnet mit einem heiteren Choral, der sich bald in eine schnellere und synkopierte Bewegung verwandelt. "Dance on a shattered Mirror" steht in einer kontrastierend schnelleren Gangart und lässt die Musik in einem konstanten Wechsel von Ebbe und Flut der Emotionen nach vorne stürmen. "Memory of a Mystery" vereinigt das thematische Material der beiden vorhergehenden Sätze und führt das Werk über ein kraftvolles Aufblühen zu einem glänzenden Abschluss.



Kazunori Miyake wurde 1967 geboren und gehört zu den erfolgreichsten und vielseitigsten japanischen Komponisten. Zum Beispiel arbeitete er auch für den bekannten japanischen Zeichentrickregisseur Hayao Miyazaki und schrieb unter anderem die Musik zu dem mehrfach ausgezeichneten Film „Sen To

Chihiro“ (Goldener Bär 2002, Oscar 2003). Er schreibt aber auch für japanische Popsänger und Musik für traditionelle japanische Instrumente. Ebenso kann man seine Werke in klassischen Konzerten finden, sowohl Werke für Orchester als auch Kammermusik im weitesten Sinne des Wortes. Zum Beispiel vertonte er das Märchen „Chūmon no Ōi Ryōriten“ (The Restaurant of Many Orders) von Kenji Miyazawa für Sprecher, Oboe, Keyboard, Gitarre und Kontrabass. Seine Kompositionen im „klassischen“ Bereich zeichnen sich oft durch einen improvisatorischen Stil aus, wie wir es heute auch in „Chain“ für Marimba solo hören können. Das Stück basiert auf einer Mischung von Improvisation und geschriebener Musik und gibt dem Solisten die Möglichkeit, seine musikalischen Inspirationen einfließen zu lassen.

Mark Glentworth wurde 1960 in England geboren. Er studierte Schlagwerk am Royal Northern College of Music, anschließend studierte er 1981 noch ein Jahr in Würzburg, Deutschland. Heute lebt er als freier Musiker und Komponist in London. Er war der letzte Schlagwerker des legendären Ensembles „The Fires of London“, spielte mit der London Sinfonietta und dem BBC Symphony – Orchestra und er leitete die Rockgruppe "Blaze" bei der Aufnahme der Oper "Resurrection" von Maxwell Davies 1994. Nun arbeitet er mit dem Dramatiker Steven Berkoff zusammen und komponiert sehr erfolgreich für Film, Fernsehen und Radio. Derzeit arbeitet er an einer Suite für Marimba solo und an einer Theatermusik zu Berkoffs neuestem Stück „Messiah: Scenes of a Crucifixion“. Den „**Blues for Gilbert**“ schrieb Mark Glentworth 1983 im Gedenken an seinen plötzlich verstorbenen Lehrer Gilbert Webster. Anfangs spiegelt sich die Betroffenheit über diese Nachricht wider. Im Mittelteil beschreibt er gemeinsame Erlebnisse, die bei weitem nicht immer traurig waren. Am Ende jedoch spürt man Resignation.



Richard Peaslee wurde 1930 in New York geboren. Er studierte an der Yale University und an der Juilliard School, zusätzlich nahm er Privatunterricht bei Nadia Boulanger in Paris und bei William Russo in New York. Seine Kompositionen sind sehr breit gefächert. Sehr viel schreibt er für Theater in New York, Paris und London.

So schrieb er die Musik für die Peter Brook/Royal Shakespeare Company Produktionen von „The Marat/Sade“, „A Midsummers Night's Dream“, und „Antony and Cleopatra“; für Joseph Papp und das New York Shakespeare Festival schrieb er die Musik zu „Richard III“, „Henry IV“, „Troilus and Cressida“ and „Antigone“. Er schreibt Musik für den Broadway ebenso wie für Off-Broadway Theater, und er schrieb Musicals für Kinder wie „The Snow Queen“ (NYS Theatre Institute), „The Children's Crusade“ und „Tanglewood Tales“. Zu seinen Filmmusiken gehören die Musik zu Joseph Campbells/Bill Moyers Serie „The Power of Myth“ (die Musik wurde für den Emmy nominiert), Claudia Shears „Blown Sideways Through Life“ (American Playhouse) und Time/Life's „Wild, Wild World of Animals“.

Schließlich schreibt er auch Orchesterwerke, die von so prominenten Orchestern wie Philadelphia, Detroit, Seattle, Milwaukee, Indianapolis und Buffalo Symphony aufgeführt werden. Das Posaunenkonzert „**Arrows of time**“ wurde vom Seattle Symphony Orchestra uraufgeführt. Es ist ein mitreißendes jazziges Werk, das wir heute in einer Fassung für Posaune und Klavier hören.



„The Boy Wonder from Missouri“ lautete die Werbung für Auftritte des elfjährigen **Arthur Pryor**, obwohl er zu diesem Zeitpunkt „sein“ Instrument - die Zugposaune - noch gar nicht kannte. Er wurde 1870 im Lyceum-Theatre in St. Joseph geboren, wo sein Vater der Bandmaster der Stadt war. Er lernte Violine, Klavier, Kontrabass, Schlagwerk, Horn und Ventilposaune, mit letzterer wurde er zum „Boy Wonder“. Mit fünfzehn Jahren bekam er durch Zufall – ein Landstreicher „bezahlte“ damit Schulden – eine Zugposaune in die Hände und begann sie zu erforschen und zu erlernen. Ohne „Gebrauchsanweisung“ - er wusste nicht einmal, dass man das Instrument ölen müsse – entwickelte er eine ganz

neue Technik, mit der er eine unglaubliche Virtuosität erreichte. Bald war er der Star aller Jahrmärkte und 1888 unternahm er seine erste Tournee mit der Band von Alessandro Liberati. Das nächste Tourneeangebot lehnte er ab, da er bereits eine fixe Stelle als Pianist und Musikdirektor am Stanley Opera House, einem Varieté Theater in Denver, Colorado, hatte. Dort sammelte er Erfahrung im Dirigieren, Komponieren, Arrangieren und Auftreten. 1892 wurde er eingeladen, John Philip Sousas neuer Konzertband beizutreten. Schon bei der ersten Probe verblüffte er alle mit seiner Virtuosität und verdrängte bald Frank Holton von der Position des Soloposaunisten, der sich daraufhin dem Instrumentenbau zuwandte, Pryor spielte später Holtons Instrumente. Zwischen 1893 und 1903 absolvierte er an die zehntausend Soloauftritte mit der Sousa-Band und hatte großen Einfluss auf die Entwicklung des Instrumentes und der amerikanischen Musik. Neue Rhythmen kamen auf, der Ragtime, und Sousa überließ es Pryor, diese neuen Stücke mit seiner Band zu erarbeiten, und da das Publikum immer mehr wollte, begann Pryor bald selbst zu komponieren. Es kamen die ersten Phonograph-Aufnahmen – Sousa überließ Pryor die Leitung seiner Band für diese, wie er es abfällig nannte, „canned music“. 1900 unternahm sie eine Europa-Tournee die geradezu eine Hysterie auslöste. 1903 verließ Pryor die Sousa-Band und gründete sein eigenes Ensemble, mit dem er zwischen 1904 und 1909 sechs große Tourneen durch ganz Amerika unternahm. Daneben war er, die Bedeutung des neuen Mediums erkennend, musikalischer Direktor der Victor Talking Machine Company. Ab 1909 spielte er mit seiner Band eher stationär, während der Saison in Asbury Park, N.J., in Philadelphia im Willow Grove Park oder im Royal Palm Park in Florida, dazwischen nahm er nicht weniger als 2500 Titel für in den Victor-Studios auf, darunter viele Märsche, ausgewählte klassische Stücke, Ragtimes und moderne Tanzmusik. Von 1918 bis Anfang der Zwanzigerjahre war er auch Musikdirektor des Capitol Theatre in Manhattan, er dirigierte und komponierte aber auch für andere Theater. Bis zu seinem Rückzug 1933 arbeitete er äußerst erfolgreich und lukrativ in allen Bereichen. Als die Saxophon-dominierten Tanzorchester und Jazzbands aufkamen zog er sich zurück, denn obwohl er den Ragtime schätzte, hielt er von dem sich daraus entwickelnden improvisierten Jazz gar nichts. Die Posaune

war aber, obwohl er ab 1918 nicht mehr öffentlich damit auftrat, immer noch seine Leidenschaft. 1942 ließ er sich überreden zur Hebung der Moral wieder Konzerte zu veranstalten, erlitt aber nach einer Probe einen schweren Schlaganfall und starb am 18. Juni 1942. In Europa nannte man ihn den Paganini der Posaune, heute lebt sein Ruf in seinen Stücken für Posaune weiter.

Teresa del Diego wurde 1876 als Kind spanischer Eltern in London geboren. Sie studierte Klavier, Violine, Gesang und Komposition am West Central College in London und in Paris. Ihren Abschluss machte Sie am Trinity College in allen Fächern. In der Öffentlichkeit präsentierte sie sich in erster Linie als Sängerin - sie sang noch während des zweiten Weltkriegs in Benefizveranstaltungen - vor allem aber als Komponistin von etwa 300 Musikstücken. Der Schwerpunkt lag dabei absolut bei Liedkompositionen, mit denen sie äußerst erfolgreich war. Das erste Lied schrieb sie bereits mit zwölf Jahren und manche Kompositionen wie „Morning“, „Slavesong“ oder „Homing“ werden heute noch gesungen. Sie komponierte zur Krönung von Edward VII das Lied „The Kings Son“, sie schrieb patriotische Lieder während der Weltkriege und engagierte sich in der Suffragettenbewegung, die Musik sowohl zur Unterhaltung wie auch zur Propaganda und zum „Fundraising“ einsetzte. Ihr Lied „The Awakening“ nach dem Text der amerikanischen Dichterin Ella Wheeler Wilcox verdrängte einige Zeit sogar Ethel Smyth's „March of the Women“ als Hymne der Bewegung. Die Noten des Liedes „O Dry those Tears“ wurden in den ersten sechs Wochen nach ihrem Erscheinen 33.000 Mal verkauft. Dank ihrer außergewöhnlichen melodischen Begabung wurden ihre Lieder auch immer wieder für instrumentale Aufführungen bearbeitet, besonders „Homing“ und „O Dry those Tears“, das wir heute hören und das seinerzeit auch zum Repertoire von Arthur Pryor gehörte.

Edith Werba

*Sehr geehrte Abonnenten, liebe Musikfreunde,
wir wünschen Ihnen ein schönen Sommer und hoffen, Sie im Herbst
wieder bei unseren Konzerten begrüßen zu dürfen.
Ihr Verein Philharmonia-Zyklus*